



Foto: Klaus Herzmann

## Hase, Else & Ausblicke in die grüne Natur

Melle ist immer einen Ausflug wert

Deutschlands einzige Bifurkation, abwechslungsreiche Wander- und Radwege oder zahlreiche Aussichtstürme - die Flächenstadt Melle bietet abwechslungsreiche Ausflugsziele. Nur 20 Minuten von Osnabrück und Bielefeld entfernt, bietet die Stadt unterschiedliche Naturräume, die für aktive Gäste und Familien mit Kindern gleichermaßen attraktiv sind. Gerade im Sommer, wenn uns die Sonne nach draußen zieht und die Natur mit ihrer grünen Pracht leuchtet, lohnt sich ein Ausflug nach Melle.

Die Landschaft des Grönegau bietet für kurze Spaziergänge, ausgedehnte Wanderungen und gemütliche Radtouren eine ideale Kulisse. Kleine Bachläufe, sanfte Hügel, Naturschutzgebiete und bunte Blühwiesen oder einzigartige Bauwerke am Wegesrand - das Auge der Ausflügler bekommt in Melle viel Abwechslung geboten.

Ausführliche Informationen zu allen Freizeitbeschäftigungen sowie den vorgestellten Routen und Sehenswürdigkeiten gibt es im Internet unter

[www.melle.info](http://www.melle.info)

**Melle**   
fabelhaft leben.

# Der Wandel in der Meller Vogelwelt am Beispiel Hustädtes

von Volker Tiemeyer

*Impressionen aus der Gegenwart*

Turteltauben (Abb. 1) balzen über dem lichten Wald des Hustädter Heeg, etliche Paare des Neuntöters haben sich einen Brutplatz im frühen Pionierwald gesucht, der sich nach dem Orkan „Kyrill“ im Januar 2007 entwickelt hat. Mehrere Baumpieper-Paare wiederum bevorzugen den Waldrand im Übergang zum artenreichen Grünland, das als Kompensation für eine Bebauung geschaffen wurde. Bewegt man sich vom Heeg in Richtung der offenen Feldflur, so sind auf der intensiv ackerbaulich genutzten Hustädter Hochfläche an der Kreisstraße 408 sogar noch ein bis zwei Reviere der Feldlerche (Abb. 2) zu finden. Mittlerweile ist das erwähnenswert, denn sie brüten hier und andernorts längst nicht mehr alljährlich. Ihr Brutbestand ist sowohl im Meller Stadtgebiet wie auch landesweit um rund 80 % zurückgegangen.<sup>1</sup> Auf den Arealen der Einzelgehöfte brüten vielfach Rauch- und Mehlschwalbe, Haus- und Feldsperling sowie Bachstelze und Hausrotschwanz als typische Vertreter einer halboffenen Kulturlandschaft. Im Nadelwald sind hingegen Wintergoldhähnchen und Tannenmeise allgegenwärtig. Der Waldlaubsänger, der alte Buchenwälder mit einer gering ausgeprägten Strauch- und Krautschicht präferiert, ist nur noch selten anzutreffen. Nichtsdestotrotz wartet der hiesige Wald neuerdings mit einer besonderen Erscheinung auf: In ausgedehnten



Abb. 1: Die Turteltaube zählt (noch) zu den in Hustädte brütenden Vogelarten, europaweit ist ihr Bestand um rund 80 % zurückgegangen.

Foto: Eckhard Lietzow, [www.lietzow-naturfotografie.de](http://www.lietzow-naturfotografie.de)



Abb. 2 Die intensive Flächennutzung führte auch in Hustädte zu einem Rückgang des Feldlerchen-Brutbestands.

Foto: Eckhard Lietzow, [www.lietzow-naturfotografie.de](http://www.lietzow-naturfotografie.de)

Waldungen mit Altbuchenbeständen ist nach seiner Ausrottung vor knapp 150 Jahren wieder der Kolkrabe zu beobachten. Auch etliche Hustädter Stillgewässer bieten Neues. Sie werden seit einigen Jahren von Kanada- und Nilgänsen besiedelt. Fast ganzjährig, freilich nicht zur Brut, nutzt der ursprünglich im mediterranen Bereich beheimatete Silberreiher die angrenzenden Freiflächen.

*Der große Wandel vom Waldland  
zum von Menschen geprägten Lebensraum*

Diese aktuellen Impressionen aus der Hustädter Avifauna können stellvertretend für das gesamte Meller Stadtgebiet gelten. Welche Dynamik der hiesigen Vogelwelt gerade in langen Zeiträumen innewohnt, kann dieses Zwischenergebnis jedoch nur andeuten. Deutlicher werden die immensen Veränderungen durch einen Blick auf die Entwicklung der Landschaft. Es steht außer Frage, dass die ersten sesshaften Menschen, die das Gebiet der heutigen Gemeinde Hustädte besiedelten, ein reines Waldgebiet erblickten. Welche Entwicklungen führten von dieser ursprünglichen Waldlandschaft bis zu ihrem aktuellen Zustand (Abb. 3)? Für Hustädte lässt sich dies, abgesehen vielleicht von den letzten Jahrzehnten, lediglich rudimentär anhand einschlägiger Untersuchungsergebnisse aus anderen Regionen<sup>2</sup> nachzeichnen. Gleichwohl kann daraus der Wandel der lokalen Vogelwelt abgeleitet werden.

Als Hustädte noch fast vollständig von Wald bedeckt war, lebten hier keine Brutvogelarten, die an offene Lebensräume gebunden sind. Man befand sich also in einem Hustädte ohne die uns so vertrauten Arten wie Feldlerche, Rauch- und Mehlschwalbe. Auch ließen sich keine klassischen Wasservogelarten beobachten. Im Wald fehlten ganz überwiegend Arten wie Tannen- und Haubenmeise, denn diese Arten benötigen Nadelbäume als Bestandteil ihres Brutlebensraums, welche im damaligen Wald kaum vertreten waren. Dieser Befund änderte sich spätestens, als die Menschen anfangen, raschwüchsige Nadelbäume für die Gewinnung von beispielsweise Bauholz anzupflanzen. Zuvor begann die zunehmende Nutzung ehemaliger Waldflächen als Acker und Grünland sowie die Errichtung einer größeren Anzahl



Abb. 3: Aktuell zeigt sich Hustädte als halboffene Kulturlandschaft, einstmals war es ein reines Waldland. Foto: Volker Tiemeyer

von Gebäuden. Vogelarten des Offenlandes hielten mehr und mehr Einzug. Ursprüngliche Felsbrüter wie Mehlschwalbe und Hausrotschwanz fanden an Häusern einen neuen Brutlebensraum.

Auf den ersten Blick mag es überraschen, doch selbst als sich das Verhältnis Wald zu Offenland nicht mehr wesentlich verschob, veränderte sich die Zusammensetzung der Vogelwelt weiter. Besonders deutlich zeichnet sich dieser Wandel mit der fortschreitenden Intensivierung der Flächennutzung ab. Sie hält bis heute an und erreicht vor allem ab Ende des Zweiten Weltkriegs ein Ausmaß, das für die Pflanzen- und Tierwelt – hier vor allem auch die Vogelwelt – dramatische Auswirkungen hat: Immer mehr Arten sind in ihrem Bestand gefährdet, einige Arten starben (regional) aus.

Zugleich lassen sich Arten nachweisen, die es zuvor in Hustädte und andernorts in Deutschland nicht gab. Zu diesen sogenannten Neubürgern oder „Neozoen“ zählen die Kanada- und die Nilgans. Die ursprünglich aus Nordamerika stammende Kanadagans wurde in der Vergangenheit in Deutschland teilweise gezielt angesiedelt und

breitet sich zunehmend aus. Ein größerer Teil der Population geht, wie bei der ursprünglich in Afrika beheimateten Nilgans, aber auf Gefangenschaftsflüchtlinge zurück. Mit Blick in die Zukunft werden in Hustädte weitere Neubürger auftreten, die insbesondere dem Klimawandel geschuldet, also Vorboten eines deutlich wärmeren, möglicherweise auch eines trockeneren Klimas sind.

#### *Was ist in den letzten 40 Jahren geschehen?*

Wird der Wandel der Vogelwelt innerhalb der vergangenen rund 40 Jahre betrachtet, fallen bei etlichen Vogelarten phänologische Änderungen auf, die direkt oder indirekt mit dem beginnenden Klimawandel in Zusammenhang gebracht werden können. Unter ihnen ist der alljährliche Gesangsbeginn als Zeichen der Revierbesetzung hervorzuheben, der beispielsweise beim Buchfinken (Abb. 4) in der Periode 1988 bis 2000 zehn

Tage früher einsetzte als noch in den Jahren vor 1969, Ähnliches ist beim Rotkehlchen zu verzeichnen.<sup>3</sup> Zugvogelarten, vor allem Kurz- und Mittelsteckenzieher wie Zilpzalp, Mönchsgrasmücke, Singdrossel und Bachstelze kommen deutlich früher in Hustädte an und bleiben im Herbst länger hier.<sup>3</sup> Auch das Brutgeschäft einiger Vogelarten verschiebt sich mittlerweile jahreszeitlich deutlich weiter nach vorne ins frühe Frühjahr.<sup>3</sup>

Weiterhin ist der Wandel in der Vogelwelt durch

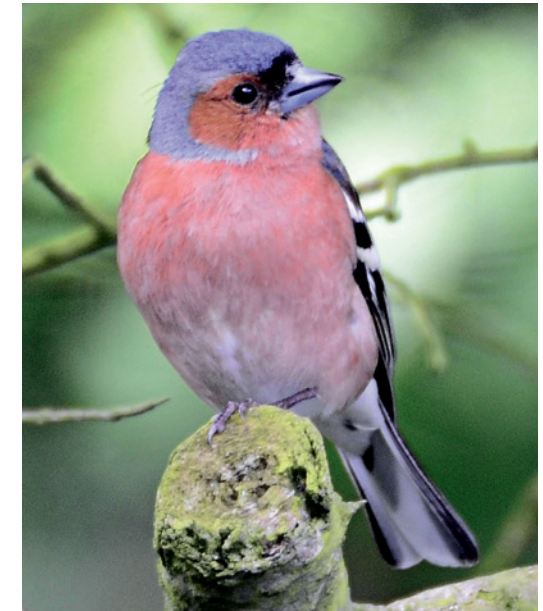


Abb. 4: Der Buchfink ist der häufigste Brutvogel Hustädtes. Sein Gesang setzt in Folge der durch den Menschen verursachten Erderwärmung deutlich früher ein. Foto: Uwe Schneider

zwei parallel verlaufende Entwicklungen charakterisiert. Einerseits kehrten einige ehemalige Brutvogelarten zurück und es kamen neue Arten hinzu. Hierbei spielten beispielsweise von Menschen angesiedelte Arten in Teilen Mitteleuropas eine Rolle, die für eine Ausbreitung dieser Arten bis Hustädte sorgten. Zudem wirkten überregionale Schutzprojekte sowie eine innerartliche Anpassung auf die Rückkehr einzelner Arten ein: Sie führten zu einer nationalen Bestandszunahme, die letztlich auch zu einer Besiedlung Hustädtes beitrug. So kehrte beispielsweise der Uhu nach Hustädte zurück.

Andererseits sorgt und sorgt der strukturelle Wandel, der unter anderem die Flächennutzung in Hustädte verändert und intensiviert, zu einem qualitativen und quantitativen Wandel in der Vogelwelt, der sich in einer bisher nicht dagewesenen Schnelligkeit vollzieht. Dabei



Abb. 5: Modernes Bauen mit viel Glas fordert einen schwerwiegenden Tribut: Der tödliche Anprall an Glasscheiben – auf dem Foto eine Blaumeise – ist eine der häufigsten menschlich verursachten Todesursachen unter Vögeln. Foto: Volker Tiemeyer

wurden die Intensivierung der Flächennutzung und der Verlust des Lebensraums längst als die wichtigsten Ursachen identifiziert, welche den Bestand der Arten gefährden.<sup>4</sup> Hinzu kommen jedoch hohe, teilweise neuartige Individuenverluste: beispielsweise durch Kollision an immer größeren Glasflächen von Gebäuden (Abb. 5), an immer mehr motorisierten Fahrzeugen (Abb. 6) und an Windkraftanlagen sowie durch (verwilderte) Hauskatzen.<sup>5</sup> Das Gros der heimischen Brutvögel leidet daher unter gravierenden Be-

standseinbußen, sodass mittlerweile 43 % der 259 Brutvogelarten in der Roten Liste für Deutschland verzeichnet sind und damit als gefährdet gelten.<sup>4</sup> Erschreckende Bestands-einbrüche von bis zu 80 % europaweit in den vergangenen 30 Jahren erlitten beispielsweise die Brutvogelarten Rebhuhn, Turteltaube (Abb. 1) und Feldlerche (Abb. 2), wobei gerade Vogelarten wie Rebhuhn und Feldlerche noch vor gar nicht allzu langer Zeit auch in Hustädte recht weit verbreitet waren.



Abb. 6: Früher kein Thema, heutzutage führt die Motorisierung des Straßenverkehrs mit hohen Geschwindigkeiten zu einem enormen Aderlass unter den Vögeln – hier ein toter Eichelhäher.

Foto: Volker Tiemeyer

### *Der abrupte Wandel in der Vogelwelt ist ein Weckruf*

Der Wandel in der Vogelwelt der letzten Jahre ist keinesfalls ein Spezialthema für Ornithologen und Statistiker. Vielmehr zeigt uns dieser – gemessen an Zeitläufen, die in diesem Beitrag beleuchtet werden – geradezu abrupte Verlust an Vogelarten und -individuen deutlich die Veränderungen in ihrem und somit auch unserem Lebensraum an. Der Wandel in der Vogelwelt ist also längst zu einem unbestechlichen Gradmesser für den Zustand unseres Lebensraums geworden. Zurzeit zeigt dieses Messinstrument deutlich in eine Richtung, die erkennen lässt, wie dringend die Natur unseres Schutzes bedarf. So gesehen kann der heutige Wandel in der Vogelwelt auch als Weckruf verstanden werden, der uns den Ernst der Lage in der Natur aufzeigt. Dabei geht es längst nicht mehr allein um die Rettung einzelner seltener Arten. Vielmehr sind es mittlerweile vielfach häufige Arten, die große

---

Verluste zu verzeichnen haben. Dieses Schwinden zu stoppen, ist von großer Wichtigkeit. Erhebliche Anstrengungen sind daher nötig, um den skizzierten Entwicklungen wirkungsvoll zu begegnen. Denn ein umfassender Schutz der Vogelwelt in Hustädte und darüber hinaus fördert eine vielfältige Natur und trägt dazu bei, eine zukunftsfähige Lebensgrundlage auch für uns Menschen zu erschaffen.

### *Anmerkungen und Quellenangaben*

- <sup>1</sup> Im Auftrag der Stiftung für Ornithologie und Naturschutz (SON) wurde zwischen 2017 und 2019 der Brutbestand der Feldlerche im über 250 Quadratkilometer großen Stadtgebiet von Melle erfasst und mit dem für die 1990er Jahre ermittelten Bestand verglichen. Der Feldlerchen-Brutbestand hat dieser Untersuchung zufolge von 1.400 auf 256 Reviere um 82 % abgenommen, siehe Tiemeyer et al. (2021).
- <sup>2</sup> Siehe z.B. Seedorf & Meyer (1992, 1996) und Küster (1995).
- <sup>3</sup> Siehe z.B. Kooiker (2019), Tiemeyer (2002) und Bairlein (2011).
- <sup>4</sup> Vgl. Ryslavý et al. (2020).
- <sup>5</sup> Siehe z.B. Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten (2017).

### *Literatur*

- Bairlein, F. (2011): Spuren des Klimawandels in der Vogelwelt – Wohin führen sie? *Vogelwarte* 49: 229-230.
- Kooiker, G. (2019): Vögel und Klimaerwärmung: 41-jährige phänologische Beobachtungen in und um Osnabrück von 1976 bis 2017 – neue Ergebnisse 2005 bis 2017. *Vogelkdl. Ber. Niedersachs.* 46: 227-274.
- Küster, H. (1995). *Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa von der Eiszeit bis zur Gegenwart*. C. H. Beck, München, 424 S.
- Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten (2017): Der mögliche Umfang von Vogelschlag an Glasflächen in Deutschland – eine Hochrechnung. *Ber. Vogelschutz* 53: 63-67.
- Ryslavý et al. (2020): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands – 6. Fassung, 30. September 2020. *Ber. Vogelschutz* 57: 13-112.
- Seedorf, H. H. & H.-H. Meyer (1992): *Landeskunde Niedersachsen. Natur- und Kulturgeschichte eines Bundeslandes*. Bd. 1: Historische Grundlagen und Naturräumliche Ausstattung. Wachholz Verlag, Neumünster, 517 S.
- Seedorf, H. H. & H.-H. Meyer (1996): *Landeskunde Niedersachsen. Natur- und Kulturgeschichte eines Bundeslandes*. Bd. 2: Bevölkerung, Siedlungen, Wirtschaft, Verkehr und kulturelles Leben. Wachholz Verlag, Neumünster, 896 S.
- Tiemeyer, V. (2002): Erst- und Letztbeobachtungen sowie Gesangsbeginn ausgewählter Vogelarten in der Region Osnabrück vor 1969 und von 1988 bis 2000. *Naturschutz-Informationen* 18, Sdh. Ornithologie: 67-73.
- Tiemeyer, V., N. Hofmann & B. ten Thoren (2021): Wie steht es in Melle um Rebhuhn, Rotmilan, Steinkauz und Feldlerche? - Ergebnisse einer Brutbestandserfassung auf 310 Quadratkilometern von 2017 bis 2019. In: Krämer, J., A.-M. Stascheit & E. Wobker: *Natur. Umwelt. Melle*. Bd. 1: 43-66.

---

# Wald und Waldbesitzende im Gebiet der Stadt Melle – Geschichte und Gegenwart

von Andreas Mölder<sup>1</sup>, Florian Stockmann<sup>2</sup>, Peter Hansen<sup>1</sup>, Malin Tielb<sup>3</sup>

### *Einführung*

Weltweit und speziell auch in Deutschland stehen Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer derzeit vor großen Aufgaben. Die Auswirkungen des Klimawandels wie häufigere Dürren und Stürme setzen Waldbestände unter Stress. Zudem stellt die Gesellschaft eine Vielzahl von Anforderungen: Wälder sollen Holz liefern, sauberes Grundwasser generieren, Kohlenstoff speichern, Biotope für seltene Arten bereitstellen und auch der Erholung dienen. Dementsprechend stehen die Waldbesitzenden vor der Herausforderung, robuste und zukunftsfähige Wälder zu entwickeln, die im Idealfall all diesen Ansprüchen gerecht werden.

Sowohl das Verständnis des aktuellen Zustands unserer Wälder als auch die Planung unseres künftigen Umgangs mit ihnen erfordern dabei einen Blick in die Vergangenheit. Wälder als langlebige Ökosysteme sind in unserer Kulturlandschaft immer auch das Produkt einer jahrhundertelangen Bewirtschaftungsgeschichte. Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Beitrag zunächst die Ent-